

Michael Walter

Christiane Schroeder-Angermund: Von der Zensur zur Pressefreiheit. Das absolutistische Zensursystem in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine Innenansicht 1994

<https://doi.org/10.17192/ep1994.1.4658>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Walter, Michael: Christiane Schroeder-Angermund: Von der Zensur zur Pressefreiheit. Das absolutistische Zensursystem in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine Innenansicht. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 11 (1994), Nr. 1, S. 43–44. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1994.1.4658>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Christiane Schroeder-Angermund: Von der Zensur zur Pressefreiheit. Das absolutistische Zensursystem in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine Innensicht

Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1993, 232 S., DM 38,-

Schroeder-Angermunds Bochumer Dissertation beruht auf gründlich aufgearbeiteten Quellen und zeitgenössischer Sekundärliteratur. Die Autorin stellt einleitend die ökonomische und ideologische Kontrolle als zwei Seiten der französischen-absolutistischen Zensur dar. Danach fragt sie nach den Zensurprämissen der Zensoren, sowohl der "Oberbeamten" wie der "Unterbeamten", um die relativ tolerante Vorzensur, die der eigentlichen Absicht einer Zensurbehörde zuwiderzulaufen scheint, zu erklären. Dabei wird deutlich, daß die Zensoren - mangels irgendeiner formalisierten Richtlinie - im wesentlichen nach Gutdünken verfahren konnten, was sich insofern aus Sicht des absolutistischen Staates (aber ohne daß man sich dessen bewußt gewesen wäre) fatal auswirkte, als die Zensoren aufklärerischem Gedankengut keineswegs fern standen. Deshalb wurde die Zensurbehörde faktisch von innen her ausgehöhlt, auch wenn dies erstaunlicherweise nicht in der Absicht der Zensoren lag. Denn insgesamt gab es, trotz des Rufes nach Pressefreiheit, kaum einen Zweifel an der Richtigkeit einer Überwachung der Presse. Bis in die Restauration hinein war die Frage vielmehr, ob eine Zensurbehörde oder gesetzgeberische Maßnahmen die Pressefreiheit einschränken sollten. Schroeder-Angermund legt auf diesen Zusammenhang nicht den gehörigen Wert, weil sie sich zu sehr auf die Faktizität einzelner Aussagen verläßt. So meint sie etwa der Zensor Thiébault befürworte keineswegs die Zensur, referiert allerdings dessen Meinung über die Pressefreiheit so: "Jeder Bürger habe das Recht, alles zu drucken und zu verbreiten, was er wolle. Diese Freiheit sollte allerdings nur im Rahmen der Gesetze gelten, denn die Pressefreiheit beinhalte keineswegs 'das Recht, die Sitten, die Religion und die öffentliche Autorität zu beleidigen: sie erlaubt weder die Beleidigung, die Diffamierung, den Skandal noch alles, was nur schaden kann'" (S.149). Dies sind jedoch genau die - vagen - Kriterien der Zensur. Die Forderung des Zensors zielt also nicht auf Pressefreiheit im modernen Sinn, sondern lediglich auf eine gesetzlich reglementierte Nachkontrolle. Im übrigen entsprechen die Zensurkriterien denen des 19. Jahrhunderts. Mir ist bis zum Schluß des Buches unklar geblieben, was an der Vor-Zensurpraxis epochentypisch für das 18. Jahrhundert sein soll, zumal ein Vergleich mit dem 19. Jahrhundert fehlt. Dieser Defekt ist aber schwerlich der Autorin anzukreiden, sondern vielmehr der Methode der deutschen historischen Forschung insgesamt, die sich leider meist mit der bloßen Abbildung der Sachverhalte im Maßstab 1:1 begnügt, statt Erklärungsmodelle zu liefern.

Einen zweiten wesentlichen Teil ihres Buches widmet die Autorin der Nachzensur. Sie eröffnet dabei einen erstaunlichen Blick auf die

Konkurrenzsituation verschiedener Institutionen, die zum Teil gegenseitig Publikationen der jeweils anderen Institution verboten. Auch dies ist sorgfältig recherchiert und wird anhand der religionspolitischen Auseinandersetzung, der Zensur philosophischer und der politischer Schriften im Detail dargestellt. Dieser Konkurrenzkampf scheint mir in der Tat typisch für das 18. Jahrhundert zu sein (was aber wieder nicht dargestellt wird). Abschließend verfolgt die Autorin die Geschichte der Zensur in groben Zügen bis in die Restaurationszeit hinein und ergänzt ihr Buch mit Kurzbiographien von Zensoren.

Unklar bleibt auch in dieser Arbeit der Unterschied zwischen Buch- und Theaterzensur. Nicht selten wird zwar auf das Theater verwiesen (und sehr ausführlich wird die Arbeit des Theaterzensors Suard dargestellt). Aber wie es kam, daß die Aufführung (!) von Theaterstücken verboten wurde, obwohl sich die Zensurbehörde qua definitionem nur mit Drucksachen zu befassen hatte, wird nicht erklärt. Auch scheint es mir ein Irrtum zu sein, der auf Unkenntnis beruht, wenn die Autorin auf S.165ff. die Diskussion um die Theaterfreiheit, d.h. um die Privilegierung der Theater, mit jener um die Buchprivilegien parallelisiert. Es handelt sich hierbei um zwei verschiedene Dinge, die ihr tertium comparationis nicht in der Zensur, sondern in der Frage des (modern gesprochen) Urheberrechts und der Gewerbefreiheit haben. Trotz der sehr genauen Darstellung der Voraussetzungen einzelner Zensoren und ihrer jeweiligen Zensurpraxis und damit auch der weit schwankenden Zensurkriterien, bleibt somit ein etwas zwiespältiger Eindruck von dieser Arbeit. Im übrigen hätte auch ein nochmaliges Korrekturlesen nicht geschadet: Schreibweisen schwanken und Kursivierungen scheinen teilweise nach dem Zufallsprinzip durchgeführt worden zu sein. Die Legenden der tabellarischen bzw. graphischen Zusammenstellungen auf S.106-108 sind fehlerhaft; was die Zahl "3,6" (S.106) bedeuten soll, wenn es um die absolute Zahl von permissions-tacites Ablehnungen geht (falls ich die unklare Spalte richtig interpretiere), bleibt schleierhaft.

Michael Walter (Bochum)